

Sam jenseits der Stadt zusammen. Die russische Besatzung mußte schleunigst die Stellung kampflös verlassen, um nicht mitabgeschossen zu werden. Ein solcher Erfolg wäre aber unerreichbar gewesen ohne sorgfältigste Vorbereitung des Angriffs. General v. Gallwitz zog starke Infanteriekräfte gegenüber den Durchbruchstellen, zumal der rechten, zusammen und vereinigte dort gewaltige Artilleriemassen, deren Munitionsvorräte auf den schlechten Wegen bedeutende Schwierigkeiten bereitete. Alles das war dem Feinde geheim zu halten, und in der Tat haben die Russen, obwohl unsere Schützen sich allmählich vorrückten und unsere Batterien mit dem Einschleichen begannen, an keinen ernsthaften Angriff geglaubt. Ein Stück hinter Przasnysz fanden unsere Truppen eine fertige Feldbahn, auf der gerade am nächsten Tage der Personenverkehr beginnen sollte.

Erst der Morgen des 13. Juli weckte die Russen uns aus ihrem Sicherheitsgefühl. Die Sonne war kaum aufgegangen, als aus Hunderten von Feuerlöchern die Geschosse leuchteten, schweren und schweren Kalibers auf die russischen Stellungen herniederfielen. Es war eine Kanonade, die schon auf die deutschen Truppen einen tiefen Eindruck machte, die russischen aber völlig um die Besinnung brachte. Trotz des unklaren regnerischen Wetters schoß unsere Artillerie ungezügelt. Den Schützen in so starken Feldstellungen ist ja nur durch Vortreiber größerer Kaliber beizukommen. Hageldicht schlugen diese kurz vor und hinter den russischen Linien ein, oft genug auch unmittelbar in die Deckungen. Wurde dadurch auch nur ein kleiner Teil der Feinde getötet, so war die moralische Wirkung um so gewaltiger. Gefangene haben erzählt, daß in diesem Höllefeuer jeder Zusammenhalt in der Truppe aufhörte. Hieraus, wie aus der überraschenden Wirkung des ganzen Angriffs ist es zu erklären, daß unsere Infanterie bei der Erstürmung der ersten russischen Stellung wenig Aufenthalt und verhältnismäßig wenig Verluste hatte. Auf 8 Uhr morgens war für einen großen Teil der Truppen der Angriff festgesetzt, für einen anderen etwas später, und schon eine Viertelstunde danach, stellenweise sogar vor der anberaumten Zeit, war der Erfolg gesichert. Die deutsche Infanterie ließ sich in ihrem frischen Vorwärtsschub um so weniger aufhalten, als sie die gewaltige Wirkung des Artilleriefeuers erkannte und Scharen von waffenlosen Russen herankommen sah, die nur noch in der Gefangenschaft Rettung vor den schrecklichen Granaten suchten. In dem stark besetzten und von beherrschenden Höhen umgebenen Dorf Grudusk sah es furchtbar aus. Die letzten noch unzerstörten Häuser brannten, die mächtige Kirche war eine Ruine, und ringsherum reichte sich Granatloch an Granatloch. Den Thüringern, die hier schnell einbrachen, während ein Teil der feindlichen Schützen noch feuerte, fielen fünf russische Kanonen zur Beute, deren heraneilende Proben unser Schnellfeuer vertrieben hatte. Ebenso sah es an den anderen Orten der beiden Einbruchsstellen aus. Das gefürchtete Kastenwäldchen nördlich von Wengra war zu einem Haufen zerplitterter Masse zusammengeschossen, die starken Höhenstellungen nordwestlich von Przasnysz waren vollständig zerstört. Im Lauf des Vormittags brach die Sonne durch und beschien die siegesfrohen vorwärtseilenden deutschen Truppen. Die zogen über die drohenden Höhen hinweg, die vor ihnen lagen und ließen dem Feind kaum irgendwo Zeit, sich in der starken zweiten Verteidigungslinie festzusetzen. So fielen manche sorgfältig vorbereiteten hervorragenden Stellungen fast ohne Kampf in unsere Hände. Am selben Tage noch kamen die unermüdeten Kämpfer bis zur nächsten Linie, ja stürmten sie zum Teil schon in der Nacht. Hier ist die Eroberung der Schlüsselstellung von Gorne, die nach den früheren Erfahrungen als unannehmbar galt, besonders zu nennen. Mehr als man hoffen durfte, hatten mit einem Schlage die Treffsicherheit der Artillerie und der Ungeheuer der Infanterie erreicht: Binnen 24 Stunden war Przasnysz von beiden Seiten flankiert und nicht mehr zu halten.

Geschichtskalender.

Dienstag, 3. August. 1513. Johann Markgraf von Brandenburg-Küstrin, * Tangermünde. — 1802. Prinz Heinrich von Preußen, Feldherr des Siebenjährigen Krieges, †. — 1872. Haakon VII., König von Norwegen, * Charlottenlund. — 1909. Karl Sachs, Sprachforscher („Sachs-Bibliothek“), † Berlin. — 1914. Eibau beschossen.

Ein goldenes Mutterherz.

Roman von Erich Ebenstein.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(Nachdruck nicht gestattet.)

(9)

„Verstellung. Glaube ich einfach nicht. Die vom Theater habens noch nie die gehabt. Können ihr Leben nichts anderes als verschwinden.“

Frau Lore nahm alle Kraft zusammen und versuchte es mit Güte.

„Gibst Hans“, sagte sie weich, „man soll nie urteilen, ohne zu kennen. Sei vorsichtig — meinetwegen, aber tu's Deinem Kinde zu lieb, daß Du —“

„Ach was, mit dem Mädel bin ich auch fertig. Hat's so gut zu Hause gehabt und wirft sich dem fremden Menschen an den Hals. Hat sie mir was zuleute damit getan?“

Frau Lore wurde der Antwort entbunden, denn Peter Vott streckte den Kopf zur Tür hinein: „So, Lore — wir sind da. Ich denke, man erwartet Dich drüben.“

Hastig stumm, mit bis an den Hals schlagendem Herzen ging die Mutter dem neuen Sohn entgegen. Als sie die Portieren auseinander schlug, war ihr zimmte, als entscheide diese Stunde über Tod und Leben, und sie brachte trotz aller guten Vorsätze kein Wort über die Lippen.

Aber da schlangen sich schon zwei kräftige Arme um sie und eine metallartig tönende Stimme sagte: „Na, also, Schwiegermama, da bist Du ja. Wollen uns gut vertragen miteinander, geht ja? Uns lieb haben — bist mir doch nicht böse, daß ich Dir Dein Mädel da wegstibigt habe?“

Frau Lore blickte von dem strahlenden Gesicht ihrer Tochter in das schöne Männerantlitz und suchte dann hilflos den Schwager, der mit zusammengekniffenen Lippen und bleichen Wangen im Hintergrund stand. Sie brachte kein Wort heraus.

Eine eiskalte Enttäuschung, über deren Ursprung sie sich keine Rechenschaft geben konnte, ließ ihr über den Rücken. Sie gab nichts auf Formen — gewiß. Aber — sie hatte sich dieses erste Zusammentreffen doch anders vorgestellt. Feierlicher, junger.

Hörte nur sie den leisen Unterton von Herablassung und Spott aus den Worten dieses Mannes heraus?

Vanzendorf ließ ihr nicht viel Zeit zum Nachdenken.

„Na, krieg' ich keinen Kuß? Keinen Willkommen, Schwiegermama?“

Wie ein Stich durchfuhr sie die Aneide. Schwiegermama? Und sie hatte ihm doch Mutter, eine wahrhafte Mutter sein wollen. Aber sie mußte sich beherrschen, lächeln — lustig sein — um Alsimas willen, deren Augen so forschend und ängstlich auf ihr ruhten.

Mechanisch legte sie ihre Lippen auf die gebräunte Wange des fremden Mannes, lächelte und sagte wie im Traum: „Willkommen bei uns, lieber Sohn.“

Dann trat sie aufatmend zurück. Es war vollbracht. Gott sei Dank.

Ferry Vanzendorf blieb, was er vom ersten Moment seines Eintrittes an gewesen war: Herr der Situation. Er sprach sehr viel, sehr herzlich, bewunderte alles und schlug seiner Braut gegenüber wenigstens wirkliche Bemühten an.

Dabei war er stets bemüht, Schwiegermutter und Onkel mit ins Gespräch zu ziehen. Er erzählte von seinen Eltern und der harten Jugend, die er neben dem übermäßig strengen Vater und der tüchtigen praktischen Mutter gehabt habe. Als er zwölf Jahre alt war, starb sein Vater und er mußte sich selber durchschlagen. Als Handlungsgehilfe, Reisender und Schauspieler, bis es ihm zuletzt glückte, hier unterzukommen und sich eine geachtete Stellung in der Gesellschaft zu erringen, die gottlob auch ihren Mann nährte.

Unbefangen plauderte er alles heraus, ganz ohne falsche Scham, daß er sich eigentlich von der Bise auf emporarbeiten hatte müssen. Im Gegenteil. Er war stolz darauf. Jetzt schändet ja nicht, und Arbeit hatte er immer geliebt.

Als Onkel Vott einmal die Frage einwarf, ob ihm der Mangel einer systematischen Schulbildung nicht manchmal hinderlich im Wege gestanden sei, lachte er hell auf.

„Aber bester Onkel Peter, fragen Sie doch mal die Millionäre da drüben in Amerika, wieviel die an sogenannter Schulbildung genossen haben. Und das sind meine Vorbilder gewesen. Der Selbstmademan. Denen will ich's auch ferner nachan. Ehe ich nicht die Million im Trocknen habe, eher rast' ich nicht. Was Schulbildung. Das ist doch alles nur Alimbin.“

Unser Kaiser an sein Volk.

Berlin, 31. Juli. (WVB. Amtlich.)

An das deutsche Volk!

Ein Jahr ist verfloßen, seitdem ich das deutsche Volk zu den Waffen rufen mußte; eine unerhört blutige Zeit kam über Europa und die Welt. Vor Gott und der Geschichte ist mein Gewissen rein: Ich habe den Krieg nicht gewollt. Nach den Vorbereitungen eines ganzen Jahrzehnts glaubte der Verband der Mächte, denen Deutschland zu groß geworden war, den Augenblick gekommen, um das in gerechter Sache treu zu seinem österreichisch-ungarischen Bundesgenossen stehende Reich zu demütigen oder in seinem übermächtigen Ringe zu erdrücken.

Nicht Eroberungslust hat uns, wie ich schon vor einem Jahre verkündete, in den Krieg getrieben. Als in den Augusttagen alle Waffensfähigen zu den Fahnen eilten und die Truppen hinausjagen in den Verteidigungskampf, fühlte jeder Deutsche auf dem Erdball, nach dem einmütigen Beispiele des Reichstags, daß für die höchsten Güter der Nation, ihre Leben und ihre Freiheit, gekämpft werden — wußte, was uns bevorstand, wenn es fremder Gewalt gelang, das Geschick unseres Volkes und Europas zu bestimmen. Das haben die Drangsäle meiner lieben Provinz Ostpreußen gezeigt. Durch das Bewußtsein des aufgedrungenen Kampfes ward das Wunder vollbracht: Der politische Meinungsstreit verstummte, alte Gegner gingen an, sich zu verstehen und zu achten, der Geist treuer Gemeinschaft erfüllte alle Volksgenossen.

Voll Dank dürfen wir heute sagen: Gott war mit uns. Die feindlichen Heere, die sich vermaßen, in wenigen Monaten in Berlin einzuziehen, sind mit wuchtigen Schlägen im Westen und im Osten weit zurückgetrieben. Zahllose Schlachtfelder in den verschiedensten Teilen Europas, Seegesichte an nahen und fernen Gestaden bezeugen, was deutscher Ingrim in der Notwehr und deutsche Kriegskunst vermögen. Keine Vergewaltigung völkerrechtlicher Satzungen durch unsere Feinde war imstande, die wirtschaftlichen Grundlagen unserer Kriegsführung zu erschüttern. Staat und Gemeinwesen, Landwirtschaft, Gewerbe und Handel, Wissenschaft und Technik wetteiferten, die Kriegsnöte zu lindern, verständnisvoll für notwendige Eingriffe in den freien Warenverkehr. Ganz hingegeben der Sorge für die Brüder im Felde, spannte die Bevölkerung daheim alle ihre Kräfte an zur Abwehr der gemeinsamen Gefahr.

Dort ziehn sie hin, die finsternen Gewalten. Die nun vor Jahresfrist am Horizont Erschreckend groß sich über Deutschland baßten. Dort ziehn sie hin: sie haben's nicht gekonnt, Was über uns zu schütten sie gedroht! Von Rot und Untergang und von dem allen Hört man's wie fernen Donnergetöse verhallen. Der schwüle Tag versinkt in Abendrot.

Ein weites Feld voll reichen, reifen Garben Hat sich vor unsern Augen ausgedehnt. Die Blüten, ach die Blüten, welche starben, Auf diesem Feld die fremde Erde deckt. Du Jahr voll Winterfrost und Sommersglut, Du Jahr von Eisen und von Blut und Feuer, Du machtest deutsche Art uns wieder teuer, Du krötest herrlich deutschen Glaubensmut.

Noch ringt das Licht mit wirren Finsternissen, Noch kämpft die Wahrheit um den sichern Sieg. Wo Nacht und Morgen ineinanderfließen, Da strahlt das Kreuz hell über diesem Krieg. Die Sonne kommt, der neue Tag bricht an! Ins zweite Kriegsjahr gehn wir ohne Zagen. Die Fahne, die wir vor den Völkern tragen, Zeugt: Großes hat der Herr an uns getan!

Gerhard Fuchs.

Mit tiefer Dankbarkeit gedenkt heute das Vaterland seiner Kämpfer, derer, die dem Feind die Stirne bieten, derer, die zurückdrängen, derer vor allen, die in fremder Mitten und Vätern, den Witwen und Waisen den Schmerz um die Lieben, die fürs Vaterland starben. Der innere starke und einheitliche nationale Sieg. Die Delche, die sie in der Voraussetztung, daß wir noch einmal zu verteidigen hätten, was wir ertrangen, haben der größten Sturmflut der Welt getrotzt. Nach den beispiellosen Beweisen von Tüchtigkeit und nationaler Lebenskraft hege ich die Zuversicht, daß das deutsche Volk, die im Kriege Lehrlingen treu bewährend, auf den erprobten Wegen der vertrauensvoll betretenen neuen Bahnen der Bildung und Gestaltung rüstig vorwärtsschreiten wird. Großes erleben macht ehrfürchtig und im Heroischen Taten und Leiden harren wir ohne Aus, bis der Friede kommt, ein Friede, der und wendigen militärischen, politischen und wirtschaftlichen heilen für die Zukunft bietet und die Bedingungen zur ungehemmten Entfaltung unserer schaffenden der Heimat und auf dem freien Meere.

So werden wir den großen Kampf für Recht und Freiheit, wie lange er auch dauern mag, Ehren bestehen und vor Gott, der unsere Taten segnen wolle, des Sieges würdig sein.

Großes Hauptquartier, den 31. Juli 1915.

Wilhelm I.

Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 31. Juli 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz. Gestern früh stürmten wir die bei unserem Aufstoß (östlich von Njemen) am 3. Juni noch in feindlicher Hand gebliebenen Häuser am Westrand von sowie einen Stützpunkt südlich der Straße nach Nachmittags und nachts wurden Gegenangriffe des Feindes zurückgeschlagen. Wir eroberten 4 Maschinengewehre und nahmen einige Engländer gefangen. Die in den Gräben des Feindes gefundenen Leichen beweisen seine großen blutigen Verluste.

Die Franzosen griffen bei Souchez abermals erfolglos mit Handgranaten an.

Die erbitterten Kämpfe um die Linke Eingebuchtung in den Vogesen sind zu einem Stillstand gekommen. Die Franzosen halten einen Teil unserer Stellung am Lingelkopf noch besetzt. Schachmatt und Lingelkopf sind nach vorübergehendem Verlust wieder in unsere Hand.

Als Vergeltung für die mehrfachen Bombardements der Franzosen auf Chauny, Tergnier und andere hinter unserer Aisne-Front wurde der Bahnhof Compiègne beschossen. Auf Angriffe französischer Zeuggeschwader, die gestern auf Pflanzburg, nordlich Hagenau und auf Freiburg Bomben abwarfen, worteten am Nachmittag unsere Geschwader mit Bomben abwärts auf Flughafen und Fabriken von Compiègne, Bahnhofsanlagen von St. Die und den Flughäfen Nancy. Der durch die feindlichen Flieger angerichtete Schaden ist unbedeutend. Ein französisches Flugzeug wurde bei Freiburg durch unsere Abwehrgeschüsse herabgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Comja und an der Bahn von Gomorowo (östlich von Rojan) geht unser Vorwärtsschub. Gestern wurden 1890 Russen gefangen, 3 Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Die auf das rechte Weichsel-Ufer übergegangenen Truppen des Generalobersten v. Woytsch dringen in hartnäckigen Kämpfen nach Osten vor; alle Gegenangriffe eiligt herangeführter russischer Verstärkungen isolierten völlig. Die Zahl der Gefangenen ist auf 1500 (darunter 1 Regimentskommandeur) und 1600 gestiegen.

n bishen Manieren, n bishen Auftreten, ein heller das ist, worauf es ankommt im Leben. Was sagst Du Schwiegermama?“

Sie sagte nichts und lächelte nur gezwungen. Bei aller Großzügigkeit und Geistesfreiheit ihres Wesens, von denen sie sich nicht losmachen konnte. In der var Arzt gewesen, ihr Mann Rechtsanwalt wie Schwager, ein verstorbenen Onkel Professor, — soweit sie denken konnte, hatten alle männliche Glieder der Familie verstaat oder Technik studiert.

Nun sah da einer neben ihr, der sich äußerlich ganz ähnlich benahm, obwohl er nur zwei Bürgergürtel und eine Schulklasse außer der Elementarschule hinter sich hatte. Die Situation war so neu, daß sie sich nicht gleich zurückziehen konnte.

Eigentlich hatte sie bisher irgend ein Hochschulstudium gesellschaftlich gleichstehenden Männern für so selbstverständliches angesehen wie tadellose Wäsche.

Vanzendorf fühlte instinktiv, was in ihr vorging und bemüht, den Eindruck zu verwischen. Er sprach selbstverständlich nur von den systematischen Studien, auf welche Deutsche so großen Wert lege. Bildung an sich — was wäre nicht das? Er selbst habe sich nicht eine Unwissenheit entgehen lassen, auf eigene Faust zu lernen und vertraut zu machen mit allem, was für Menschen von Wert war. Dann spielte er die Unterhaltung auf die Geschichte auf das Thema Familie, vries eine glückliche uniges Seelenleben zwischen Mann und Weib als Ziel auf Erden und erreichte damit, daß Frau Lore warm die Hand drückte.

„Darin wenigstens werden wir eines Sinnes sein“, sagte er. Er besaß ein warmes Herz und Gemütsstich, das sich schlicht mehr wert als Reueherlichkeiten.

Und sie atmete immer freier. Der burschliche Enthusiasmus war wohl auch nur ungeschickt bemäntelte Verlegenheit gewesen. Nun diese überwinden war, gab er sich ungehemmt herzlich und gemütslich, und Frau Lore begriff mehr, daß ein Jander von dem Wesen dieses Mannes ging, dem man sich nur schwer entziehen konnte.

Fortsetzung folgt.

in der Verfolgung begriffenen verbündeten
Generalfeldmarschalls v. Mackensen scheint
in der ungelähmten Linie Nowo-Alexandria
— Höhen nördlich Lublin (das gestern
besetzt wurde) — dicht südlich Cholm eracuten
zu wollen. Der Feind wird überall
den Kämpfe der deutschen Truppen bei
Piasz am 30. Juli sind 4930 Gefangene
und 5 Geschütze, 8 Maschinengewehre erbeutet.
Oberste Heeresleitung. (W. L. Z.)
Der Staff-Tab. Bur. teilt, hat sich im Telegramm vom
„Südlicher Kriegsschauplatz“, 1. Absh. ein Druckfehler
gezeigt. Es sind nördlich Suwalli nicht 2910, sondern
2910 Soldaten gemeldet worden.

Großes Hauptquartier, 1. August. (W. L. Z.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der englische Angriff gegen unsere neue Stellung bei
Brach völlig zusammen. Ebenso wenig Erfolg
hatte die Vorstöße der Franzosen gegen Souchez.
Die begonnen heftiges Artilleriegefecht. Am späten
Abend unsere Stellungen auf dem Reichsaderkopf
wurden angegriffen. Der Feind wurde zurück-
gedrängt.

In der Luft war auch gestern reger
Flugplatz St. Pol bei Dünkirchen wurde mit
Bomben belegt. Ein deutscher Flugplatz bei Douay
wurde von einem feindlichen Geschwader ange-
griffen. Ein französischer Flugplatz bei Nancy wurde
mit 103 Bomben beworfen, 18 Treffer sind in
den Beobachtungen. Die zur Abwehr aufgestiegenen feind-
lichen Flugzeuge konnten den Angriff nicht hindern. Sechs
Flugzeuge griffen über Chateau Salins fünfzehn
unserer an; in dreiviertelstündigem Kampf wurden
sechs feindliche Flugzeuge zu Notlandungen gezwungen.
Ein weiteres feindliches Geschwader in das Gefecht ein-
griff. Unsere Flieger ohne Verlust zurück. Nörd-
lich Saargemünd mußte ein französisches Flugzeug
die Insassen sind gefangen.

In den Argonnenkämpfen vom 20. Juni bis 20. Juli
wurden 125 Offiziere, 6610 Mann gefangen
sowie 52 Maschinengewehre, sowie sehr
viel sonstiges Material.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Njemen fanden örtliche Kämpfe statt.
Südlich von Rozan machten wir weitere Fortschritte.
Gegenangriffe wurden abgeschlagen.

Im Juli wurden zwischen Ostsee und Pilica
95 023 Russen gefangen genommen,
11 Geschütze (darunter 2 schwere),
4 Minenwerfer,
130 Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Jwangorod über die Weichsel
unseren Truppen wiesen heftige feindliche Gegen-
angriffe ab. Beim Nachstoß eroberten wir die Höhen bei
Gorog und machten mehr als 1000 Gefangene.

Zwischen oberer Weichsel und Bug stellte sich der
Kampf erneut. Deutsche Truppen warfen ihn im
Laufe des Tages aus seinen Stellungen bei Rurow (östlich
von Nowo-Alexandria), südlich von Lenczna, südwestlich und
südlich von Cholm, sowie südwestlich von Dubienka. Der
Feind hat darauf beiderseits des Bug und auf der Front
zwischen Bug und südlich Lenczna den Rückzug fort-
gesetzt. Cholm ist in der Verfolgung durch-
drungen.

Bei dem südöstlichen Kriegsschauplatze fielen im Juli
in die Hände der deutschen Truppen:

323 Offiziere,
75 719 Mann,
10 Geschütze,
126 Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung.

Österreichisch-ungarischen Tagesberichte.
Wien, 31. Juli. (W. L. Z.) Amtlich wird verlautbart:
am 31. Juli 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand nahm
am Nachmittag von Lublin Besitz. Ihr linker Flügel
dringt in der Verfolgung die Bystra. Deutsche Truppen
haben den Wieprz abwärts vor und nähern sich von
Norden der Stadt Cholm. Der Gegner versucht an ver-
schiedenen Stellungen erneut Widerstand zu leisten. Er wird
überall angegriffen.

Nordwestlich Jwangorod wiesen die auf dem Ostufer
der Weichsel vorgedrungenen deutschen Kräfte heftige An-
griffe ab. Die Russen erlitten große Verluste.
In Ostgalizien blieb die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die italienischen Infanterieangriffe im Görzischen
wurden gestern vollkommen ausgelegt. Gegen unsere
Stellungen am Plateaurande verfeuert die feindliche Artillerie
mit großer Munitionsmengen.

Im Kärntner Grenzgebiete kam es zu mehreren
Kämpfen. Drei italienische Bataillone griffen nach starker
Artillerievorbereitung die Stellungen unserer Truppen auf
den Reinen Pal an. Es gelang dem Feinde, in einen vor-
gedrungenen Schützengraben einzudringen, doch wurde er nach
kurzem Kampfe unter schwersten Verlusten wieder vollends
abgeschlagen.

Demgegenüber wurde ein Vorstoß italienischer Truppen beim
Lodinut (nördlich Paularo) auf nächste Distanz
nach Rurow und Handgranaten abgewiesen. Am
Monte S. Maria südlich Malborghet räumte eine unserer
Abteilungen einen Beobachtungsposten vor
den feindlichen Kräften.

In Tirol beschoß italienische Artillerie erfolglos die
Festung von Folgaria-Lavarona. Ein Angriff schwächerer
Kräfte im Gebiete des Monte Cristallo wurde
abgewiesen.

Wien, 1. Aug. (W. L. Z.) Amtlich wird verlautbart:
1. Aug. 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Zwischen Weichsel und Bug entbrannte gestern erneuert
an zahllosen Punkten heftiger Kampf. Unsere Verbündeten
warfen den Feind westlich Dubienka, südlich von Cholm
und südlich von Lenczna. Nördlich Lublin wiesen unsere
Truppen starke Gegenstöße ab und setzten seither ihren An-
griff fort. Bei Rurow stürmte eine, im Verbände der Armee
des Erzherzogs Josef Ferdinand stehende deutsche Division
zwei hintereinander liegende feindliche Linien. Österreichisch-
ungarische Truppen erkämpften sich den Weg bis Nowo-
Alexandria. Während hier am Ostufer der Weichsel und
bei Lublin der Gegner noch Widerstand leistet, setzte er weit
östlich im Raume bis zum Bug seit heute früh den Rückzug
fort. Deutsche Regimenter haben bei seiner Verfolgung vor-
mittags Cholm durchschritten.

In Ostgalizien ist die Lage unverändert.

Nordöstlich Jwangorod entziffen gestern die auf das
östliche Ufer vorgedrungenen deutschen Truppen den Russen
einen wichtigen Stützpunkt. — Bei den unter österreichisch-
ungarischen Oberbefehl stehenden Streitkräften der Verbündeten
wurden im Juli 527 russische Offiziere und 126 311 Mann
als Gefangene eingebracht, 16 Geschütze und 202 Maschin-
gewehre erbeutet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Kleinere Gefechte im Tiroler und Kärntner Grenzgebiet
waren auch gestern für uns von günstigem Ausgange. In
der Gegend vom Kastell Tesino wurden zwei feindliche Kom-
pagnien überfallen und erlitten starke Verluste. Angriffe von
Verfolgung gegen unsere Stellungen gegenüber dem hohen
Zrieb (Grenzhöhe östlich des Plöcken) gelangten stellenweise
bis in die eigenen Linien; der Sturm unserer Reserven warf
jedoch den Feind, welcher namentlich durch unser Artillerie-
feuer schwere Verluste erlitt, wieder zurück.

An der südtirolischen Front herrschte vom Kärntner
bis einschließlich des Görzer Brückenkopfes — abgesehen von
Artilleriefeuer und kleinen feindlichen Angriffsoversuchen —
im Großen Ruhe.

Dagegen unternahm der Feind im Laufe des gestrigen
Tages und der heutigen Nacht wiederholte starke Angriffe
gegen den nach Westen vorspringenden Teil unserer
Stellungen am Rande des Karst Plateaus: Östlich
Palazzo ist der Kampf noch nicht abgeschlossen. Ein von
Seltz und drei von Vermeigliano angeführte feindliche Nacht-
angriffe wurden unter schweren italienischen Verlusten ab-
geschlagen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Konstantinopel, 30. Juli.

An der Kaukasus-Front dauert die Verfolgung des
Feindes auf unserem rechten Flügel fort. — An der
Dardanellen-Front am 29. Juli bald schwaches, bald
heftiges Artillerie- und Infanteriefeuer auf beiden Seiten.
Unsere Artillerie traf ein Flugzeugmuttergeschiff vor Ai-
burnu und nötigte es, sich zurückzuziehen. Sie bewirkte
eine von Explosionen gefolgte Feuersbrunst hinter den
feindlichen Schützengraben bei Sedd-ul-Bahr. Unsere
anatolischen Batterien beschoßen die feindlichen Truppen
in der Gegend von Telle-Burnu.

+ Zur Kriegslage.

London, 30. Juli. Der militärische Mitarbeiter der
„Times“ nennt den deutschen Feldzugsplan
gegen Rußland ein hervorragendes Meisterstück der
Kriegsstrategie. Der Einschließungsplan sei nach dem
Muster der Einschließung der Russen durch die Japaner
bei Mukden gemacht worden. Wenn die nördlich des
Njemen in der Richtung der Entscheidung sich nähernde
Armee nicht kräftig und schnell abgewehrt werde, werde
sie nach Wilna zu marschieren trachten und sich dort quer
vor den Rückzugsweg der Russen stellen. Das sei das ge-
fährlichste Manöver, das seit Beginn des Krieges gegen
Rußland unternommen wurde.

Die Petersburger Korrespondenten der Londoner
Blätter bestätigen, daß Rußland am Vorabend der Ent-
scheidung stehe, wenn diese nicht schon gefallen sei. Alle
stimmen in der Annahme überein, daß Warschau un-
mittelbar vor dem Fall stehe.

Ferner meiden die „Times“ aus Warschau vom
25. Juli: Die heutigen Nachrichten sind unbefriedi-
gend. Wie verlautet, haben die Deutschen den Narew
überwunden und sich eingegraben. Auch im Süden ist
der Feind nicht sehr weit entfernt. Man sieht den Feuer-
schein brennender Dörfer. Selbst Optimisten sind der
Ansicht, daß die Räumung Warschaus nur mehr
eine Frage von Tagen ist. Zu betonen ist, daß die Russen
aus ihren Stellungen nicht vertrieben werden können,
sondern sich lieber zurückziehen, als daß sie eine Schlacht
wagen, auf die sie ungenügend vorbereitet sind, so daß
daraus eine Niederlage entstehen könnte. Man glaubt
nicht, daß es in der Nachbarschaft Warschaus zu Kämpfen
kommen wird. Wahrscheinlich werden zwischen Warschau
und der neuen Front nur Rückzuggefechte stattfinden.
Die Post ist heute geschlossen worden, und die Beamten
haben die Stadt verlassen.

H Haag, 30. Juli. „Nieuwe Courant“ schließlich schreibt
in einer Uebersicht über die Kriegslage: „Darauf ist also
der russische Zug nach Berlin hinausgelaufen: auf die
Näherung Warschaus à la minute. Man muß, wenn man
objektiv bleiben will, zugeben, daß an den breitspurigen
Betrachtungen des „Rusij Invalid“ etwas Wahres ist.
Es ist nicht unmöglich, daß sich der klassische Zug Napo-
leons nach Moskau wiederholt. Aber wir glauben uns
zu erinnern, daß die russischen Heere 1812 sich nicht vor-
her ein paarmal besiegen ließen. Wir müssen abwarten.
Es wird sich bald erweisen, ob der aus Petersburg an-
gekündigte Rückzug wirklich strategischer Natur ist oder durch
den Drang der Umstände veranlaßt ist. Die Ankündigung, die
Duma kommt am Sonntag zusammen. Die Regierung
wird das Land vom militärischen Zustand in Kenntnis
setzen.“

+ Der englische Oberbefehlshaber meldet einen
Durchbruch der Deutschen!

London, 31. Juli. General French meldet: „Freitag
früh beschoß der Feind die englischen Schützengraben
nördlich und südlich von Hooge und griff dann mit Feuer-
werfern an, die er hauptsächlich gegen die von uns in
jüngster Zeit eroberten Schützengraben richtete. Auf diese
Weise gelang es dem Feinde, die erste Linie unserer
Schützengraben in einer Breite von 500 Yards zu durch-
brechen.“

+ Deutsche Flieger über Calais und Gravelines.

Wie der Pariser „Temps“ aus Calais vom 30. Juli
meldet hat in der Nacht vom 28. zum 29. ein deutsches

Flugzeug Calais überflogen und mehrere Bomben abge-
worfen, die nur Sachschaden angerichtet haben. Ein
anderes deutsches Flugzeug überflog den Bezirk Gravel-
lines, wo es mehrere Bomben abwarf, ohne Schaden an-
zurichten.

+ Unser U-Boot-Krieg.

London, 30. Juli. (Meldung des Reuterschen Bureaus.)
Das englische U-Boot-Kriegsschiff „Young Percy“ ist von einem
deutschen U-Boot in der Nordsee versenkt worden; die Be-
satzung ist gerettet.

London, 31. Juli. „Lloyd's“ erfahren aus Kap Brath:
Der Dampfer der norwegischen Amerikaline „Trondhjems-
fjord“ (2737 Tonnen) wurde von einem deutschen Unter-
seeboot versenkt.

+ Die Türken haben genug Munition!

Rotterdam, 31. Juli. Nach dem „Nieuwe Rotter-
damsche Courant“ melden die „Times“ aus Mtislene:
Die Türken erhielten große Vorräte an Artilleriemunition.
Das geht aus dem anhaltenden Artilleriefeuer hervor, das
sie unlängst bei der Verteidigung der Halbinsel Gallipoli
unterhielten. Noch vor kurzem mußten sie mit Granaten
sparen. Die Blockade der kleinasiatischen Küste von den
Dardanellen bis Scala Nova gegenüber von Samos wird
streng durchgeführt.

+ Die „Alliierten“ bei den Dardanellen am Ende ihres Kraft?

Bern, 31. Juli. Das „Berliner Tagblatt“ meldet nach
dem „Ulro“ in Sofia: General Hamilton hat einen Sonder-
kurier an Lord Kitchener geschickt, um ihm mitzuteilen,
daß an eine Fortsetzung der Operationen an den Darda-
nellen nicht zu denken sei. Ein neuer Angriff habe nur
dann Aussicht auf Erfolg, wenn es gelinge, mit einem
Balkanstaat ein Abkommen zu treffen, wonach dieser selbst
an der Aktion teilnehmen oder aber mindestens den
Durchmarsch der russischen Armee gestatten müsse.

Lokales und Provinziales.

**Sämtliches Brotgetreide, Hafer,
Gerste und alle Oelfrüchte sind beschlag-
nahmt. Jeder, der auch nur eine kleine
Menge dieser Erzeugnisse verkauft, macht
sich strafbar!**

Herborn, den 2. August 1915.

— **Kirche und Kriegsanleihe.** Aus den kirch-
lichen Vermögensverwaltungen des Konsistorialbezirks Wies-
baden wurden für die letzte Kriegsanleihe 1 608 875 Mark
gezeichnet.

* **Gießen, 1. August.** Beim Ueberschreiten der Gleise
wurde auf dem Hauptbahnhof der 54jährige Bahnarbeiter
Johannes Müller aus Großen-Linden von einer Maschine
überfahren und auf der Stelle getötet.

* **Bad Homburg v. d. G., 1. August.** Vor dem
Kurhaus wurde heute mittag in Gegenwart einer überaus
großen Festgemeinde ein Standbild des heiligen Michael
in Eisen enthüllt und der Benagelung freigegeben. Die
Weiherrede hielt Oberbürgermeister Lübke. Die überlebens-
große Figur ist dem bekannten Entwurf des Kaisers nach-
gebildet und von Bildhauer Jann-Frankfurt a. M. künstlerisch
in Holz ausgeführt. Der Erld soll zur Errichtung einer
Homburger Heilanstalt für Offiziere und Mannschaften der
deutschen Armee und Marine dienen. Als Grundstock für
die Heilanstalt stiftete Kaiserin Edmunda Valler-Frankfurt bereits
5000 M. — Unmittelbar vor der Enthüllung des St.
Michael fand die Einweihung einer von den Frauen Homburgs
der hiesigen Jugendwehr gestifteten Fahne statt.

* **Bad Salzschlirf, 30. Juli.** Der Krieg hat im
hiesigen Badeorte mit allem unheimlichen Wesen und der
Fremdwirtschaft gründlich aufgeräumt. Man findet kein
Hotel, keine Villa, kein Pensionat und keine Dependence mehr. Es
gibt nur noch Gasthöfe, für Villa heißt es Haus, für Pension
Fremdenheim usw. Auch die „Kurzeitung“ für Bad Salz-
schlirf kennt nur noch die schönen deutschen Bezeichnungen.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 2. Juli. Wie dem „Berl. Tagebl.“ aus Bern
gemeldet wird, wird das Zusammenwirken Italiens mit der
Entente nunmehr Tatsache. Wie Privatmeldungen aus Italien
besagen, stehen in sämtlichen Hafenstädten, abgesehen vom
Adriatischen Meere, bedeutende Truppenkontingente bereit,
um im Verlaufe der Woche nach den Dardanellen befohrt
zu werden. Bereits Donnerstag und Freitag sei eine Anzahl
Reiterregimenter, die an der österreichischen Front entbehrlich
waren, nach Frankreich abgegangen.

Berlin, 2. August. Der „Berl. Lok.-Anz.“ meldet
über Rotterdam aus Saloniki, daß in der Nähe der deutschen
Botschaft in Konstantinopel 18 Häuser eingeschert wurden.
Die deutsche Botschaft selbst war gefährdet; ein Nebengebäude
von ihr hatte bereits Feuer gefangen, das aber gelöscht
wurde. Es sind im ganzen etwa 1500 Häuser eingeschert
worden.

Berlin, 2. August. Der „Berl. Lok.-Anz.“ meldet
über Stockholm aus Petersburg: „Nowoje Wremja“ meldet
aus Petersburg: Eine dunkle Ahnung beschleicht uns. Die
Lage ist schlimmer als im japanischen Kriege, doch ist die
Umgebung noch nicht Gemüths.

Paris, 1. August. (W. L. Z.) „Petit-Journal“ erzählt
über die Beschließung von Compiègne, daß die Beschließung
kurz nach 11 Uhr nachts begann. Ein deutsches Flugzeug
überflog die Stadt und verschwand nach dem zweiten Schuß.
Das Aufblitzen der Schüsse war deutlich sichtbar. Menschen
wurden nicht getroffen, dagegen zwei Häuser und ein Säge-
werk zerstört. Der Bahnhof wurde nicht getroffen. Die
Bevölkerung bewachte Ruhe.

Paris, 2. August. (W. L. Z.) Der „Temps“ erzählt
aus diplomatischer Quelle, daß das türkisch-bulgarische Ab-
kommen eine wohlwollende Neutralität Bulgariens bis zum
Ende des Krieges vorsieht.

Weilburger Wetterdienst.

Voransichtliche Witterung für Dienstag, den 2. August.
Meist wolfig, zeitweise auch trübe, vielerorts Regenfälle,
teilweise mit Gewitter.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

